



Abend-

Zeitung.

18.

Sonnabend, am 21. Januar 1826.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Helt.)

### Der Diamant und der Thautropfen.

Was blinkt dort so silbern im Kelche der Rose  
Und schimmert, wie Perlen, so klar?  
Was liegt, wie ein Schleier, auf duftendem Moose,  
Umsäumt der Berge Altar?  
Wie nenn' ich den leuchtenden Funken!  
Das sprechende Auge der Flur? —  
In dem all' mein Denken versunken,  
Den prangenden Schmuck der Natur?  
Wie nenn' ich das Glüh'n,  
Das flammende Blüh'n?

„Die grüne Au,  
Begrüßet mich Thau!  
Ich kann wohl entzücken,  
— Nicht dauernd beglücken,  
Denn sonniges Roth  
Bringt stets mir den Tod.“

O silberner Thau  
Der blumigen Au!  
Du gleichst dem wandelnden Triebe  
Des Herzens voll Freude und Leid,  
Der irdisch vergänglichem Liebe,  
Getödtet vom Hauche der Zeit.  
Du lehrst mich das Leben erkennen,  
Von allem, was irdisch, mich trennen,  
Zu fliehen den trüglichen Schein,  
Zu suchen die Wahrheit allein.

Was glänzt dort so golden in nebliger Ferne  
Und hellet die dunkle Nacht?  
Was blinket und flimmert wie silberne Sterne?  
Was strahlt so in herrlicher Pracht!  
Wie nenn' ich den leuchtenden Funken,  
Der siegend die Schatten durchbricht?  
In dem all' mein Sinnen versunken,  
Weil magisch zum Herzen er spricht!  
Wie nenn' ich das Glüh'n,  
Das flammende Blüh'n?

„Ich werde Demant  
Vom Schöpfer genannt!  
Und strahle den Frieden,  
Den er mir beschieden  
In freudiger Brust,  
Dem Dunkel mit Lust!“

O wonniger Schein!  
O Demant, so rein!  
Du gleichst dem herrlichen Triebe,  
Zu lichten ein feindlich Geschick!  
Der himmlisch-erbarmenden Liebe  
Die opfernd nur gründet ihr Glück!  
Du lehrst mich das Leben erkennen,  
Für himmlische Liebe entbrennen,  
Die, wenn auch das Weltall vergeht,  
Noch über den Trümmern besteht.

Theophania.

### Der Dianenbrunnen.

(Fortsetzung.)

Der hohe Strahl der Fontaine, welcher fast alle  
Bäume des Gartens überragte, und von allen Seiten  
erschauet werden konnte, hatte bald dem Don Silva  
den rechten Pfad gezeigt. Er trat in eine breite Al-  
lee von düstern Tannen, deren Dunkel noch mehr dazu  
beitrug, den vom Mond beglänzten Kranz der lichten  
Birken, welche das Bassin umschlossen, in magischem  
Schimmer erscheinen zu lassen. Mit klopfendem Her-  
zen eilte er, diesem Zauberkreise zu nahen, und glaub-  
te, je weiter er vortrat, aus der gegenüberliegenden  
Allee zwei ätherische Gestalten näher schweben zu se-  
hen. Bald blieb ihm kein Zweifel mehr; er sah die

wehenden Schleier, er erkannte die schlanken, leichten Formen, und flog ungestüm hinzu, da, wo des Mondes Glanzfülle in voller Herrlichkeit den Silberstrahl der Fontaine beleuchtete, huldigend sich vor der hohen Herrin zu demüthigen, die, wie er nicht länger zweifelte, ihn würdigte, dort zu erscheinen. Ja, wie heißer Schmerz auch sein Herz durchdrang, als er, entschlossen dem ihm gewordenen Befehl zu gehorhamen, dieß darauf bewahrte theure Pfand von ihm trennte, der Jüngling zog die goldene Locke hervor, sie opfernd ihrer Eignerin darzureichen.

Vielleicht daß auch eine geheime Hoffnung zum Lohn seiner Demuth, als freie Gabe die Geraubte wieder zu empfangen, ihn williger stimmte. Wer kann die hochfliegenden Träume der Liebe der Jugend berechnen — genug — bereit, das Opfer zu bringen, eilte er den Nahenden entgegen.

Auch die Prinzessin beflügelte den oft unwillkürlich zögernden Schritt. Ernster, grauender tönten in ihrem Ohre der Turgot Warnungen wieder, seit die bleichen Strahlen des Mondes in wunderlichen Formen durch das grüne Laub sich brechend, bald fliehend, bald weilend ihren Weg erhellten. Ein leiser Wind begann jetzt die dünnen Wolken vor dem glänzenden Gestirn rascher vorbei zu jagen, so daß schneller wechselnd düstre Schatten, mit dem Lichte gleichsam ringend, den Laubgang verdunkelten. Unheimlicher tönte das Rauschen in den Wipfeln, grauend erbebte das Herz der fürstlichen Jungfrau — und dennoch — von einer unwiderstehlichen Macht angezogen, als wolle sie sich selbst enteilen, flog sie dem silbernen Strahl entgegen, der tönend, lockend, die klaren Tropfen in das Marmorbecken hinabfallen ließ, an dessen Rande Don Silva, mit gebogenem Knie huldigend, der nahenden Herrin harrte.

Raum trennten noch Schritte die Unbesonnenen, die, von der jäh entzündeten Leidenschaft hingerissen, im Begriff standen, die weite Klust, die ernst mahnend zwischen ihnen lag, mit rasender Kühnheit zu überschreiten. Schon senkte sich der Fürstin Hand, die demüthig dargebotene Locke zu empfangen, auf welche noch so eben die heißglühenden Lippen des Jünglings ruhten — schon dringt der Liebe banger Seufzer aus seiner Brust in ihr Ohr — da — sey es, daß die ungetrübte Keinheit ihres Herzens sie des unmittelbaren Schutzes der Gottheit bei dieser ernstesten Verirrung würdig machte, oder war es wirklich der verklärte Geist Henriettens von England, welcher die geliebte Tochter für das frühe Geschick des eigenen

Herzens bewahren wollte — ein plötzlicher Windstoß erregte brausend das Wasser — weithin zwischen den sich Nahenden sprühte der weiße Schaum — eine hohe lichte Gestalt schien sich aus den Tropfen, den Strahlen zu formen, während jäh aufgeschreckt, schrillend der Nachtvögel heiseres Geschrei rings umher erschallte.

Und nicht widerstand die Prinzessin dem Entsetzen, das jetzt, mit Riesenkraft sie erfassend, sie heimwärts trieb in die kaum verlassenen Gemächer, wohin Claire, von gleichem Grauen ergriffen, ihr athemlos folgte, indes der Jüngling, eben da das heiß ersehnte Ziel ihm schon fast erreicht schien, es plötzlich wie von unheimlichen Gewalten, sich entrissen sah, grauenerregende Töne ihn jäh emporschreckten, ein leuchtend Phantom einen Augenblick lang zwischen ihn und die Prinzessin sich zu drängen schien, bis alles eben so schnell verschwand und nur der wieder sanft flüsternde Abendwind, den letzten Nachhall der spurlos Verschwundenen, ein leises Lebewohl zu seinen Ohren zu tragen schien.

Vergebens harrte Don Silva noch lange auf die Rückkehr der Entflohenen, auf irgend ein Zeichen, eine Botschaft, die ihm werden sollte. Ruhig plätscherte der Wasserstrahl — stumm war die Nacht um ihn — und immer befangener fragte er sich, ob er in der That so Seltsames erlebt habe, oder ob es nur ein Spiel seiner heißerregten Phantasie gewesen sey. Da plötzlich erbebte er in jähem Schreck — die geliebte Locke, das so theure Pfand seines kurzen Glückes, — wo war sie — was war aus ihr geworden? Umsonst aber durchforschte der Jüngling den Rasen, die schäumenden, plätschernden Wellen des Marmorbeckens — sie blieb ihm entrissen, und getäuscht in jeder schönen Erwartung, ja des einzigen Gutes beraubt, das er schon sein zu nennen gewagt — ohne Hoffnung des kleinsten Ersatzes, mußte er den Ort verlassen, den er mit so heißer Sehnsucht betreten hatte.

Die Sonne stand schon hoch, ehe der schmerzlich Getäuschte Paris erreichte. Wie vernichtend mehrte sich aber sein Unmuth, als ein schon sein wartender Bote ihm kündete, man harre in Dieppe nur seiner Ankunft, um die Segel zu lichten. — Schon hatte der Herzog von Pastrano, von geheimen Einflüsterungen erregt, mit Unmuth und argwöhnischem Staunen des Bruders verspätete Rückkehr bemerkt. Es galt daher, dem düstern Späher zu entgehen. Deshalb, mochten auch Pläne und Wünsche der abenteuerlich-

sten Art des Jünglings Herz durchkreuzen, schon die nächste Stunde sah ihn den Weg nach Dieppe antreten.

[Die Fortsetzung folgt.]

### Brennende Theater betreffend.

Bei jeder Brandlöschung hat man sehr auf den Luftzug zu achten. In dieser Hinsicht sollte nicht nur, um diesen furchtbaren Feind nicht aufzufodern, daß er Dampf und Qualm unter die Zuhörer treibe, der Vorhang nicht aufgezogen werden, wenn im Theater Brand entsteht, sondern in solchem Falle vielmehr der Vorhang eiligst niedergelassen und mit dazu bereit stehenden Kleinen Spritzen, an seiner innern und äussern Seite immerfort naß erhalten werden.

Um aber einen schönen Vorhang nicht, vielleicht unnötig, zu verderben, wird es gut seyn, einen Brandvorhang von Leder, oder etwa unverbrennlich gemachter starker Leinwand, vorgerichtet zu haben.

Wenn dann auch in den obern Theilen des Gebäudes alle Gänge auf den Böden luftdicht verschlossen sind, auch jede Logenthür sobald als möglich wiederum zugemacht wird, auch alle diejenigen Ausgangsöffnungen des Hauses, welchen des schieflichen Ansehens wegen, eine übermäßige Höhe gegeben wird, längs denselben sogleich können verblendet werden: so dürfte kein Theaterbrand so schnell um sich greifen können, daß nicht alle Zuschauer sich retten könnten, besonders da durch ihre vorläufige Ueberzeugung, daß der gar zu schnellen Verbreitung des Brandes vorgebeugt sey, ihr allzuängstlicher und leicht verstopfender Zudrang gemindert seyn wird.

Bei dieser Gelegenheit sey es mir erlaubt, noch dreierlei auf's neue mitzutheilen. In den „Freiberger gemeinnützigen Nachrichten“ ist es vor mehreren Jahren schon geschehen.

1) Namentlich durch kleine Kesselspritzen, welche von zwei Mann auch in höhere Stockwerke können getragen werden, wird viel Unglück in der Geburt erspart werden, wenn sie schnell genug herbeigeschafft sind; daher mehre dergleichen, unter öffentlicher Aufsicht gehalten, in der Stadt umher vertheilt seyn sollten.

2) In einer großen Stadt sollte es auch an einigen großen Stosspritzen nicht fehlen \*), weil man damit allerdings höher als mit einer eben so großen Kesselspritze reichen kann; auch durch Stosspritzen mit weniger Kosten und Arbeit, die dem Brande benachbarten Häuser durch Benetzung zu beschützen sind.

3) Communen, welche gute Stosspritzen haben, sollten sich doch hüten, durch Umänderung in Kesselspritzen sie verderben zu lassen. Wodurch diese Verderbung meistens verursacht wird, habe ich in „Carnot's und meiner Ansicht der Algebra etc. Freiberg, 1804,“ Seite 81, gelegentlich mit beigebracht und nachgewiesen.

Freiberg, am 5. Jan. 1826.

J. G. v. Basse.

### An Freund B...

Mit einer Sonate von Beethoven.

Das Leben gleicht den vielverschlungnen Tönen,  
Die mannigfach zum Kranze sich gereiht;  
Und scheint auch das Geschick Dich oft zu höhnen,  
Mit falschem Grundton, scheint das Glück Dir weit;  
Steht fest in Dir das Ideal des Schönen,  
In hoher ungetrübter Herrlichkeit!  
Und so dem heil'gen, hehren, innern Seyn entsprossent,  
Ist Dir das Leben, in der Töne Reich erschlossen.  
Richard Mähler.

### Aphorismen.

Schöne Weiber haben die meisten Launen; sie haben die Schwächen der Männer gehörig studirt und wissen, daß sie immer nachgeben.

Wer kein gutes Gedächtniß für die Vergangenheit und keine gesunde Urtheilskraft für die Gegenwart hat, dem sind alle Lebenserfahrungen unnütz.

Ein guter Ruf erlangt nur durch stete Zurückgezogenheit Festigkeit und Dauer. Zeige Dich oft in der großen Welt, und Pfeile in Menge werden auf Dich abgedrückt.

In der Regel haben die Frauenzimmer, welche gern ein Heer Anbeter und Bewunderer um sich sehen, ein kaltes Herz.

Gotha.

Fr. Walther.

\*) Die aber allerdings, statt des Gabelrohrs, einen sehr kleinen und seitwärts gestellten auch übrigens gehörig vorgerichteten Windkessel haben mögen.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Köln.

(Fortsetzung.)

Dies wäre also die erste Neuigkeit, die für das Rheinland von der größten Wichtigkeit ist, wobei wir des verehrtesten Landesvaters nicht vergessen dürfen, dessen Huld wir die Wiederherstellung des Erzbisthums verdanken. Der Name des Königs erinnert uns an manche angenehme Erscheinung, vorzüglich aber an dessen neuliche hohe Anwesenheit. Es war am 10. September, als Ihre Majestät und die königliche Familie unsere Stadt mit ihrem hohen Besuche beehrten, um nach Koblenz zu gehen, und dem Herbstmanöver beizuwohnen. Die Freude der Einwohner, die schöne Beleuchtung der Stadt, der Rheinbrücke und der Rheinmühlen, und der hohen, stundenweit gesehenen Thürme übergehen wir, obgleich sie eine Beschreibung verdienen, und in der That besonders von dem rechten Rheinufer einen überraschenden Anblick gewährten. Nur Eines halten wir fest, was nicht allein für unsern Rhein, sondern für den Handel zunächst schon wichtig geworden, und in der Zukunft vielleicht noch wichtiger werden wird, wir meinen die Dampfschiffahrt. Kaum nämlich war Se. Majestät nach Koblenz abgereist, als am 11. Septbr. das Dampfschiff, genannt der Rhein, hier anlangte, und am andern Tage seine Reise mit den Deputirten des kölnischen Handelsstandes fortsetzte. Es hatte nämlich die hiesige Handelskammer von der niederländischen Dampfschiffahrtsgesellschaft den neuerbauten Rhein sich erbitten, um ihn zur Verfügung Sr. Majestät bei Ihrer Anwesenheit am Rheine zu stellen, und freundlich wurde diese Bitte gewährt. Das herrliche Schiff hatte bald seinen Weg bis Koblenz von Rotterdam zurückgelegt, und Se. Majestät geruhten, das Anerbieten der Rheinfahrt auf dem Dampfschiffe anzunehmen, und in weniger als fünf Stunden war auch der vier und zwanzigstündige Weg gemacht. Es ist kaum zu beschreiben, welcher Jubel und Begeisterung das fliegende Schiff auf der ganzen Fahrt begleitete. Die beiden Ufer des schönen Rheinthales waren nur eine Kette von grüßenden Zuschauern. Grüße, Freudengeschrei, Glockenläuten, Musiken und der Donner des Geschüßes, der von dem Dampfschiffe durch einen der königlichen Prinzen beantwortet wurde, mischten ihre Stimmen mit dem tausendfältigen Echo der Gebirgskette; die hohen Anwesenden auf dem Schiffe hatten genug zu thun, nach beiden Ufern zu winken und zu grüßen, kurz die Neuheit des Anblickes und die Herzlichkeit der Gefühle erhoben jedes Gemüth und stimmten es zugleich zu einer gewissen Nüßrung. Hr. Professor Aug. Wihl. v. Schlegel hat diese Rheinfahrt des Königs in lateinischen Distichen besungen, wie schon in mehreren Blättern bemerkt worden, und man sieht daraus, daß dieses Ereigniß keinen gewöhnlichen Eindruck gemacht hat.

Daß das Schiff, welches die Ehre hatte, durch die Königsfahrt auf dem Rheine eingeweiht zu werden, dem kölnischen Handelsstande verbleiben mußte, ist natürlich, besonders da die Einrichtung einer regelmäßigen Dampfschiffahrt von Köln nach Rotterdam nicht nur im Plane, sondern schon der Ausführung nahe war. Zudem hatten Se. Majestät die Bitte der Handelskammer, das neue Dampfschiff nach seinem hohen Namen benennen zu dürfen, huldreichst zu willfahren geruht. Es mußte also, ehe das Dampfschiff seine regelmäßige Fahrt beginnen konnte, die Einsegnung, oder besser, die Taufe, zuerst vorgenommen werden. Manche vielleicht werden sich wundern, wenn sie von der Taufe eines Schiffes hören, aber wenn sie an Glocken denken, die eben so ehrlich getauft werden, wie ehrliche Christen, oder wenn sie die Kirchenorgel lesen, so werden sie finden, was man von einer Schifftaufe zu halten hat und bei ihr thun muß. Also — am 17. October wurde die Taufe des Schiffes Friedrich Wilhelm vorgenommen. Nämlich gegen Mittag versammelte sich alles Volk an dem Flusse, die Behörden auf dem Schiffe, auf dem die preussische und niederländische Flaggen wehten. Hr. Merkenz, Vice-Präsident der Handelskammer, der schon früher in der Konigschen Sache den Ruf eines gewandten Redners sich erworben hatte, begann die Handlung mit einer Rede, die in den hiesigen Zeitungen abgedruckt, die Meinungen einige Zeit beschäftigte. Kurz, jedoch treffend die Lage des Rheines schildernd, die Wirkungen andeutend, welche die weltgeschichtliche Erfindung der Dampfschiffahrt auf den Handel nothwendig äußern muß, wenn auch vielleicht auf unserm Strome erst in späterer Zeit, sprach Herr Merkenz eben so kräftig als zierlich, und ersuchte zum Schlusse den Segen des Himmels auf den bedeutungreichen Bau, an den er eine Kette von schönen Gedanken angeknüpft. Nach beendigter Rede zerschlug die Tochter des Hrn. Oberbürgermeisters eine mit vaterländischem Weine gefüllte Flasche, und rief dabei den hohen Taufnamen Friedrich Wilhelm aus. Doch wurde die Flasche auf dem Vordertheile des Schiffes so zerschlagen, daß der Wein in das Schiff hineinlief, zum Zeichen, daß eben so die Fülle des Segens, wie jetzt, so auch künftig, in den neuen Bau strömen möge. Endlich segnete der Primar-Pfarrer Hr. Schmitz das Schiff ein und sprach darüber die in der Agende vorgeschriebenen Gebete. Nachdem inzwischen der Name Friedrich Wilhelm auf die Seitenwände des Schiffes eingeschrieben worden, fuhr das Dampfschiff unter klingender Musik und dem Donner der Kanonen den Strom auf und ab bis an die nördliche und südliche Spitze der Stadt. Die Feier war beendet und noch an demselben Tage begann das Dampfschiff seine Fahrt nach Rotterdam, die jetzt regelmäßig fortgeht, geleitet von Segenswünschen und — von Flüchen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Repertoire des Königl. Sächf. Hoftheaters zu Dresden.

- Am 22. Jan. Sieben Mädchen in Uniform. Vaudeville-Posse in 1 Akt, nach d. Franz. von Angely.
- Am 23. = Die gefährliche Nachbarschaft.
- Am 24. = Selbstbeherrschung. Schauspiel in 5 Akten von Zffland.
- Am 24. = Erziehung macht den Menschen. Lustspiel in 5 Akten von Aprenhoff.
- Am 25. = Semiramide (Semiramis).
- Am 26. = Der Briefwechsel durch die Luft. Lustsp. in 3 Akten von Steigentesch.
- Am 26. = Zum erstenmale: Komm her! Dramatische Aufgabe in 1 Akt von Erhoff.
- Am 28. = Matilde di Schabran (Mathilde von Schabran).